

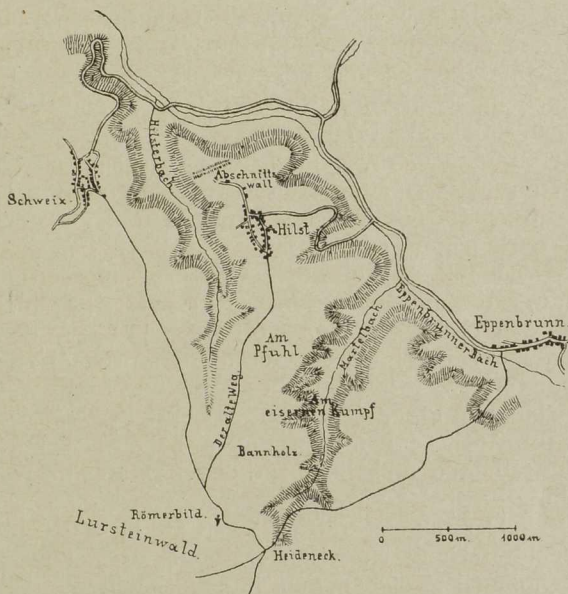
Genf, Musée d'art et d'histoire: Wandbewurf aus Corsier, Röm. Villa des I.—II. Jahrh. C 1633: auf blauem Grund weißes Relief aus Stuckornament liegender nach unten in Spiralen einbiegender Kreissegmente. In den Zwickeln Palmettchen. C 1634: Muschelabdrücke in blauem Stuckgrund<sup>1)</sup>. Für die Kenntnis dieser Bruchstücke habe ich Herrn Direktor Cartier zu danken.

Rostock.

Rudolf Pagenstecher.

## Das Römerbild bei Eppenbrunn.

Das sogenannte Römerbild wurde zuerst beschrieben als „Denkmal zu Hilst“ im Intelligenzblatt des (bayerischen) Rheinkreises, Jahrgang 1828 S. 73; beigegeben war eine nach ganz ungenügender Zeichnung angefertigte Abbildung. Mit einer Veränderung, die von der Art der Anbringung eine falsche Vorstellung gibt, wurde dieselbe in den Baudenkmalen der Pfalz<sup>2)</sup> wiederholt und auch von Hildenbrand<sup>3)</sup> und Espérandieu<sup>4)</sup> übernommen. So dürften die hier gebotenen Lichtbilder<sup>5)</sup> des Reliefs und seiner Umgebung manchem erwünscht sein. Zugleich soll auf Grund der an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen der Befund richtiggestellt und eine Beschreibung und Deutung gegeben werden. Unzutreffende Angaben in den früheren Beschreibungen werden dabei in der Regel stillschweigend berichtigt<sup>6)</sup>.



Zunächst sei zur Erläuterung der hierneben gegebenen Zeichnung der Standort des Denkmals festgestellt! Wo die ungefähr 20 km betragende Luftlinie von Pirmasens nach Bitsch durch die Landesgrenze halbiert wird, zieht eine Römerstraße, der alte Weg genannt, von Hilst südwärts über die Hochfläche; nach 2 km umgeht sie im Bannholz mit einer Aufwärtsbiegung die tiefeingeschnittene Quellenmulde des Martelbaches (beim eisernen Kumpf) und senkt sich dann mit starkem Gefäll zum nahen Heideneck hinab, wo

<sup>1)</sup> Vgl. Blanchet, Taf. III, S. 48—51. S. Loeschcke, Röm.-Germ. Korr. 1914 S. 82—87.

<sup>2)</sup> Die Baudenkmalen in der Pfalz, ges. v. d. Pfälz. Kreisgesellschaft d. bay. Arch.- u. Ingen.-Vereins 2. Aufl. 1885 f. V. Band S. 45.

<sup>3)</sup> Der römische Steinsaal d. Hist. Museums der Pfalz zu Speyer (1911) S. 7.

<sup>4)</sup> Recueil général des bas-reliefs usw. T. V (Paris 1913) Nr. 4474.

<sup>5)</sup> Siehe Beilage; Aufnahmen der fotogr. Anstalt von J. Schuberth in Pirmasens.

<sup>6)</sup> [Während der Korrektur geht mir durch Keunes Güte Bogen 16 des Suppl. III der Real-Enzyklopädie zu, wo Keune Sp. 482 ff. eine reichhaltige Zusammenstellung der „Felsendenkmäler“ gibt, unter Nr. 6 (Sp. 484) unser Denkmal aufführt und auch die Deutung auf Silvanus ausspricht. F. K.]

ein morsches Feldkreuz an uralter Wegscheide trauert<sup>1)</sup>. Nahe dem Ursprung des Martelbaches, oberhalb der Römerstraße, deren aus mächtigen Blöcken bestehendes Pflaster die Landesgrenze bildet, erblickt man bei dem im Jahre 1826 gesetzten Grenzstein Nr. 6 auf Lothringer Seite das Römerbild.

Der Buntsandstein tritt hier in wandartigen, zum Teil überhängenden Bänken längs der Berglehne an die Straße heran, zu deren Bau er die Steine lieferte. Eine aus ungefähr wagrecht laufenden Bändern geschichtete Wand trägt das Bildwerk. Durch Verwitterung, die einzelne Quarzeinschlüsse herausprengte, aber auch größere Platten loslöste, vielleicht auch durch rohe Gewalt, sind die Figuren stark beschädigt. Das vom oberen Rande des Felsens herabrinne Wasser zieht seine Furchen und begünstigt die Ansiedlung der Flechten auf dem Denkmal; seine geringe Höhe über dem Schuttboden gibt es jeder Bubenhand preis. Weitere Aufräumung des Schuttes und Ableitung des Wassers wären für seine Erhaltung höchst wünschenswert. Reste einer Inschrift, von denen die Reiseführer<sup>2)</sup> hartnäckig berichten, habe ich nicht entdecken können. Der Bericht im Intelligenzblatt weiß übrigens auch nichts davon. Dagegen führt (rechts vom Beschauer) eine wenige Zentimeter tief und breit eingegrabene Linie 50 cm vom Bildrand entfernt zuerst senkrecht empor, dann krümmt sie sich einwärts. Links weist der von einer senkrechten Spalte durchsetzte Fels eine im Bogen herüberschwingende Steinkante auf. Vielleicht schirmte ein Schutzdach das Götterbild, das von der Straße schön sichtbar ist.

Innerhalb des durch Glättung eines Streifens der senkrechten Felswand hergestellten Rahmens mißt der vertiefte Bildraum 63 × 85 cm. Dargestellt ist ein Dreiverein von Gottheiten, deren mittlere als Diana sofort kenntlich ist. Die mit leichtem Schritt hervortretende Göttin, gleich groß, eher um ein geringes größer als ihre Begleiter, greift mit der Rechten über die Schulter nach dem Pfeile — ein aus griechischer Kunst stammendes Motiv —, während sie in der Linken den Bogen hält. Das kurze Jagdgewand läßt bestimmte Einzelheiten nicht mehr erkennen<sup>3)</sup>. Rechts von ihr ist ein Hund, ein zweiter links.

Der jugendkräftige Gott zu ihrer Rechten umfaßt mit der erhobenen rechten Hand eine Lanze, deren dreieckige Spitze deutlich genug hervorgehoben ist. Über den linken, leicht in die Hüftgegend zurückgebogenen Arm fällt ein Überwurf; das Haupt krönt ein Helm; im übrigen ist der Körper nackt. Wir erkennen in der dargestellten Figur den Gott Mars<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Das Dorf Eppenbrunn liegt 2 km nördl., 1 km oberhalb der Mündung des Martelbaches in den Eppenbrunner Bach. Ein lebhaftes Stimmungsbild dieser Waldeinsamkeiten, durch die einst Walthari ritt, gibt Ch. Matthis in der Zeitschrift „Die Vogesen“ 1912 S. 3 f., wo auch des Römerbildes gedacht wird. Über die alten Straßenzüge und die übrigen Bodendenkmäler der Gegend soll andern Orts berichtet werden.

<sup>2)</sup> Mündels Vogesen 1911 S. 243; Heusers Pfalzführer, 5. Aufl. S. 316.

<sup>3)</sup> Eine zu guter Stunde erschienene Abhandlung E. Krügers: Diana Arduinna (Germania I 1917 S. 4 ff.) gibt eine Statuette der Diana aus dem Trierer Provinzialmuseum und im Anschluß daran noch andere Dianadarstellungen aus unserem Gebiet, welche sämtlich auf das gleiche Vorbild hinzuweisen scheinen. Nur ist Krügers Vermutung (a. O. S. 7 A. 3), bei Gregor v. Tours VIII. 15 sei das Bollendorfer Felsrelief gemeint, irrig. Das hochberühmte Bild der Diana, von dessen Zerstörung der Diakon Wulfilaicus seinem Gaste Gregor von Tours erzählt, stand vielmehr auf einem Berge, acht römische Meilen von Eposium castrum (heute Carignan bei Sedan); das geht aus der Erzählung klar hervor. Die Bezeichnung „territorium Trevericae urbis“ muß übersetzt werden „Gebiet des Trevererlandes“, an dessen Westrand in der Tat Eposium liegt. Darnach ist auch die Angabe bei Holder (Altkelt. Sprachsch. I 1279, 51 „in Trier“) richtigzustellen.

<sup>4)</sup> Vgl. beispielsweise die Abbildung in Roschers Myth. Lex. I. 1 Sp. 490; zur Verbindung mit Diana vgl. Krüger a. O. S. 6 u. 10, besonders auch die Abbildungen 7 u. 8.

Schwieriger ist die Deutung der dritten Gottheit. In kraftvoller Männlichkeit steht sie vor uns; die Rechte hält das Szepter. Von dem mit dichtem Haar bedeckten Haupte ist wie bei den zwei anderen Figuren — vielleicht infolge absichtlicher Zerstörung — nur der Umriss erhalten. Bekleidet ist der Gott mit einem Überwurf, der den mächtigen Oberkörper größtenteils frei läßt. Oberhalb der Kniee sind Stücke der Oberfläche abgesprengt, und wagerecht verlaufende Streifen härteren Gesteins rufen den (trüglichen) Eindruck eines Gewandsaumes hervor.

Die der Abbildung im Intelligenzblatt von 1828 beigefügte Beschreibung nennt ihn mit naiver Begründung Herkules; diese Bezeichnung ist ihm bisher geblieben. Aber der zur Rechten des Gottes sitzende, zu ihm aufblickende Hund weist auf eine andere Deutung hin. Denn der Hund ist der fast niemals fehlende Begleiter des Silvanus. Diana wird häufig mit Silvanus verbunden. Unweit von unserm Bildwerk befindet sich das Felsrelief am pompösen Bronn, beschrieben und abgebildet von A. Michaelis (Lothr. Jahrb. VII 1895). Hier erscheint Silvanus neben Diana, von Hunden und Tieren des Waldes umgeben. Michaelis, der unser Denkmal nicht erwähnt, hat a. O. S. 132 f. Silvanusdarstellungen auch neben Diana aus Gallien und Germanien zusammengestellt.<sup>1)</sup> Unsere Deutung darf allerdings wegen des mangelhaften Erhaltungszustandes, der keine weiteren Beigaben erkennen läßt, nur als Vermutung ausgesprochen werden.

Bemerkenswert ist die Stellung Dianas in der Mitte; ein Seitenstück zu dem Dreiverein der dargestellten Gottheiten habe ich nicht gefunden, weder als Bildwerk noch inschriftlich. Der Standort des Denkmals im Gebiete der Mediomatriker läßt neben der „wörtlichen Auslegung“ auch die Möglichkeit einer „übertragenen Bedeutung“ zu. Manches Zeugnis, auch unter den von Krüger und Michaelis a. O. angeführten, lehrt uns in diesen Gebieten unter der Hülle römischer Götterbilder einheimische Gottheiten erkennen. Allein keine fremdartige Beigabe verweist es mit Notwendigkeit in eine andere Götterwelt. Und keine Inschrift verkündet uns, welche Namen der oder die Stifter diesen Gottheiten beilegte. Vielleicht dürfen wir aber die Schaffung des Felsenbildes mit dem Bau der vorbeziehenden römischen Straße in Beziehung setzen, deren Steine an diesen Felswänden gebrochen wurden. Die nahe Wegteilung am Heideneck läßt einen Benefiziarierposten hier vermuten. So empfahlen sich möglicherweise römische Krieger, die Erbauer dieser Straße oder ihre Hüter, mit diesem Weihebilde dem Schutze der hier waltenden Gottheiten, vor allem der mächtigen Gebieterin der Wälder und den Göttern des Krieges und der Wildnis (vielleicht des Gewitters?).

Die geläufige Formsprache nach guten Mustern gallorömischer Sakralkunst, die geschickte Raumfüllung und die Abwesenheit fremdartiger Beigaben verweisen seine Entstehung ins zweite Jahrhundert n. Chr.

Heute noch macht das Römerbild trotz seines traurigen Zustandes in dieser Waldeinsamkeit auf jeden Beschauer einen tiefen Eindruck.

Regensburg.

Fr. Littig.

Mars ohne Panzer bei Espérandieu, Rec. t. V Nr. 3030, 3042, 3849, 4450 u. a.; hierher gehört auch das 1910 von Reusch bei Saarburg gefundene Marsrelief (VII. Ber. d. Röm.-Germ. Komm. S. 225 Abb. 124).

<sup>1)</sup> Der durch A. Michaelis vorgenommenen Gleichsetzung Silvanus = Sucelus widerspricht CIL XIII 6224 Sucelo et Silvano, wenn richtig gelesen. Übrigens wird der heimische Gewittergott auch in der Gestalt des Herkules dargestellt, wobei Schlegel oder Hammer und Topf als Beigaben nicht fehlen dürfen. Anzureihen wäre den von Michaelis angeführten Darstellungen noch die rohe Statuette von Vichy (L'homme préhistorique XI (1913) S. 27 Abb. 1 u. 2), wo zu Topf und Schlegel noch die Tonne als Lärmerreger hinzutritt.